

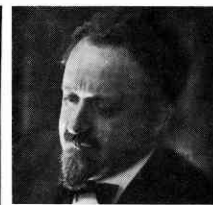
MIT HORCHHEIM VERBUNDEN



Johann Hoffmeyer

Johann Hoffmeyer

Allzeit hilfsbereit war er und dazu ein rechter Lokalpatriot. In der Zeit der großen Arbeitslosigkeit kam diese Hilfsbereitschaft zum Tragen. Es war sein Stolz, besonders seinen Horchheimer Mitbürgern Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Aus einfachen Verhältnissen kommend, hatte er sich längst zum Weltmann herangebildet, der sich in allen Kreisen zurecht fand und jeweils die richtigen Register zu ziehen wußte. „Ich hätt' Arewet für dich en Italien!“ „Komm met no Amerika!“ „Ich kennt dich en Spanie brauchel!“ „Wells dau dir net e Häisje verdiene? Gieh met no Rußland!“ „Giehs dau met no Griechenland?“ so klopfte er vertraulich manchem Handwerker und Freund im Vorbeigehen auf der Straße in Horchheim oder in der Umgebung auf die Schulter. Auf der anderen Seite verhandelte er selbstbewußt, kurz entschlossen und mit großer Sachkenntnis mit den Direktoren der Weltfirmen. „Johann Hoffmeyer, Horchheim bei Koblenz, Hochstraße 9 — Ausführungen von Säureöfen und Kesselsteinmauerungen — Spezial: Säurefeste Auskleidungen für die gesamte Chemische Industrie“ war sein Firmenname. Eine große Anzahl Horchheimer fand bei Hoffmeyer Beschäftigung, und mancher von ihnen hat sich in der Heimat sein Haus von dem im Ausland verdienten Geld erbauen können. Stand doch damals hier der Wochenlohn für einen Maurer auf 25 Mark, während bei Hoffmeyer

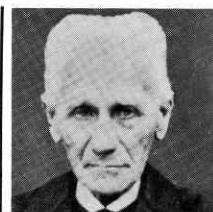


Erwin Lendvai

das Mehrfache zu verdienen war. So erhielten die Frauen in der Heimat wöchentlich 75 Mark als Vorschuß ausgezahlt. Johann Hoffmeyer war am 1. Juli 1879 geboren. Nach dem Abschluß der Volksschule hat er das Maurerhandwerk erlernt. Nach 1910 kam er zur Firma Steuler und lernte als geschätzter Monteur die Welt kennen. Bald hatte er begriffen, daß als selbständiger Unternehmer viel mehr zu verdienen war. Nachdem er sich in München die neuesten Kenntnisse in der Chemieindustrie angeeignet hatte, gründete er seine vorgenannte Firma. Er schloß sich der Berliner Firma „Ingenieurbüro Linus Pauling“ an und übernahm die praktische Ausführung der Aufträge dieser Firma auf seinem Spezialgebiet. Seine Gruppen arbeiteten in Rumänien, in der Tschechoslowakei, in Griechenland, Jugoslawien, Frankreich, Belgien, Nordamerika und besonders in Italien und Rußland. Johann Hoffmeyer war außerordentlich kontaktreich. Seine Mitarbeiter berichten, daß er im In- und Ausland plötzlich auf der Straße in Rom, Civitavecchia, Madrid, Athen, Moskau, Roschal, Kasan, Tambow oder Tschabajewsk mit „Hoffmeyers Hänes“ oder „Herr Hoffmeyer“ angerufen wurde. Er wußte mit allen umzugehen. Er beherrschte Platt und Hochdeutsch und konnte sich auch im Ausland gut verständigen. Galt es, hinter Stacheldraht und unter militärischer Bewachung zu arbeiten, machte er seine sarkastischen Bemerkungen in Hoschemer Platt. Mittelgroß, von gesetzter Gestalt, mit einem unbeugsamen Nacken, selbstbewußt, aber nie eingebildet, machte er seinen Weg durch die Welt. Alles in allem, ob er elegant gekleidet, im einfachen Sakko oder im Russenmantel und Pelzmütze mit seinem wohldressierten, großen, schwarzen Hund Argus aus seinem Auto stieg: eine markante Persönlichkeit. Er starb am 27. Februar 1951 in Koblenz-Horchheim.

Erwin Lendvai

1926 wurde er — von Italien kommend — unser Mitbürger bis 1929. Er wohnte in dieser Zeit im Hause von Doemming. Da er jüdischer Abstammung war, ging er wegen der unsicheren politischen Lage 1931 ins Saargebiet und mußte sich dann nach der Rückgliederung des freien Saarlandes in die Emigration nach England begeben. Er starb 1952 in London. Seine Bedeutung für das Musikleben seiner Zeit würdigte Hans Wüst wie folgt: „Von seinen Werken sind zu nennen Kammermusiken verschiedener Art, Klaviermusik,

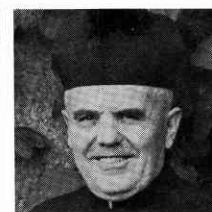


Hauptlehrer
Heinrich Wüst

Kompositionen für große und kleine Orchester und eine Oper ‚Elga‘. Das geniale Können Lendvais aber lebt weiter in seinen Werken für Männerchor. Diese haben hohen Wert und verlangen von den Chören technisches Können und gutes musikalisches Einfühlungsvermögen. Der Männerchor Koblenz-Horchheim errang mit dem schwierigen Chorwerk ‚Einklang‘ höchste Auszeichnungen bei Wettstreit und Konzert.“ Erwin Lendvai ist 1882 in Budapest geboren. Schon in seiner Vaterstadt wandte er sich dem Musikstudium zu. 1906 setzte er seine Ausbildung in Deutschland fort. Von 1913 bis 1914 war er Theorielehrer in Hellerau. Von 1919 bis 1922 lehrte er am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin. 1923 ging er zur Hamburger Volksmusikschule und lehrte Theorie und Chorgesang. Nach einjährigem Aufenthalt in Italien (San Remo) kam Lendvai in unsere Heimat nach Koblenz-Horchheim. Neben seiner schöpferischen Tätigkeit war er zugleich Dirigent des MGV „Rheinland“ in Koblenz.

Hauptlehrer Heinrich Wüst

Er war der erste in Musik vorgebildete Lehrer, der nach Horchheim kam. 1857 erhielt er seine Anstellung als Küster und Organist. Er muß wohl das Lehrerseminar in Brühl besucht haben. In der Festschrift des Kirchenchores von 1957 steht in einem Artikel von Fräulein Josefine Wolff zu lesen: „In diesem (Lehrerseminar Brühl) wurde auch in Musik unterrichtet u. a. durch den weithin bekannten königlichen Musikdirektor Michael Toepler. Die jungen Lehrerkandidaten wurden jetzt ausgebildet in Gesang, Geige, Orgel, Klavier und Harmonielehre. Nach Abschluß des Studiums wurden sie über die Rheinprovinz verteilt. So kam Heinrich Wüst nach Horchheim. Er brachte eine große Liebe und eine besondere Gabe zur Musik mit. Bald hatte er eine Anzahl musikalischer und sangesbegeisterter Männer um sich versammelt; und da er als Organist auch für den Kirchengesang zu sorgen hatte, gründete er eine Sängergemeinschaft und führte erstmalig den mehrstimmigen Gesang beim Gottesdienst ein. Zuerst wurden nur mehrstimmige Kirchenlieder gesungen, nach und nach ging Herr Wüst dazu über, ganze Messen einzuüben. Aber auch der mehrstimmige weltliche Gesang wurde eifrig gepflegt und ganz vorzüglich ausgeführt.“ Bis zum Jahre 1898 war Herr Lehrer Wüst Leiter des Kirchenchores. Heinrich Wüst war ein vielseitiger Mensch. Neben seiner Tätigkeit als Küster, Organist, Chorleiter und Lehrer



Pastor Max Wüst

war er auch in Weinbau und Obstanbau bewandert. Zu seinem Haus gehörte ein großer Garten und eine Anzahl Weinberge. Edelste Obstsorten und auffallende Gartenerzeugnisse zierten die Tische der Ausstellung des Landwirtschaftlichen Kasinos um das Jahr 1910 im Saale Killian. Hauptlehrer Wüst war in erster Ehe mit Gertrud, geb. Hoffmann verheiratet, die aber schon im Alter von 38 Jahren am 3. 4. 1870 starb. Aus dieser Ehe stammen sechs Kinder. Am 13. 5. 1873 heiratete Heinrich Wüst Elisabeth Pauline Servas; aus dieser zweiten Ehe stammen sechzehn Kinder. Herr Wüst starb am 5. 10. 1916 im Alter von 84 Jahren in Horchheim.

Pastor Max Wüst

Sein Vater war zweimal verheiratet. Aus der ersten Ehe stammen sechs, aus der zweiten Ehe sechzehn Kinder. Max Wüst war das achte von diesen 22 Kindern. Er wurde am 22. 1. 1875 in Horchheim geboren. Er besuchte die Volksschule in Horchheim. Nach seiner Gymnasialzeit in Koblenz besuchte er das Priesterseminar in Trier. Am 8. 8. 1903 wurde er in Trier zum Priester geweiht. Zunächst kam er als Kaplan in die aufstrebende Pfarrei St. Josef in Saarbrücken, bis er am 22. 4. 1908 zum Pfarrer in Oberehe (Kreis Adenau) ernannt wurde. Seine Berufung nach Rittersdorf erfolgte 1926. Dort wurde er am 1. September 1926 eingeführt. Hier wirkte er bis zu seinem Tode. So wie auf dem Bild — meist lächelnd — lebt er im Gedächtnis der Rittersdorfer fort. Aber die harte Wirklichkeit hat er gekannt und erfahren, wird doch sein plötzlicher Tod am 6. Juli 1938 in Zusammenhang mit einer Hausdurchsuchung der Nazis gebracht, die vorangegangen war. Sein Nachfolger vermerkte in der Chronik: „Am 6. Juli 1938 starb unerwartet Pfarrer Max Wüst und wurde in Rittersdorf in Gegenwart vieler Confratres und Beteiligung der ganzen Pfarrgemeinde am 9. Juli begraben. Er war als Pfarrer hier 13 Jahre unermüdlich tätig wie vorher 18 Jahre in Oberehe. Er möge ruhen in Gottes hl. Frieden.“ Er ist offensichtlich ein Opfer seiner Überzeugungstreue geworden.

Toni Fuchs

Der Mitbegründer der Kirmesgesellschaft ist ihr bis an sein Lebensende treu geblieben und war auch lange Vorsitzender des Vereins. Noch in seinen letzten Lebensjahren



Toni Fuchs

winkte er der begeisterten Menge aus der Vorstandskutsche der Kirmesgesellschaft zu. Nach dem ersten Weltkrieg verfaßte er jahrelang die Kirmesmontagssprüche, in denen er die „Schandtaten“ der Horchheimer anprangerte. (Diese Kirmesmontagssprüche hatten übrigens ihre besondere Bedeutung. Sie waren die volkstümliche Fortsetzung des landesherrlichen Gerichtstages — Dingtages —, der in den Gemeinden mit eigener Gerichtshoheit durch den Hochgerichtsherrn bzw. den Mithochgerichtsherrn alljährlich unter der Gerichtslinde einberufen wurde). Anton Fuchs wurde am 10. November 1880 geboren. Er hat die Volksschule in Horchheim besucht. Sein Vater war Polier im Baugeschäft der Fa. Beyerle, und Toni Fuchs absolvierte bei der gleichen Firma seine Maurerlehrezeit. Nach der Lehre ging er auf Montage nach Holland. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er 1910 dessen Baugeschäft. Den ersten Weltkrieg machte er als Pionier vom Anfang bis zum Ende mit. Im zweiten Weltkrieg wurde er erst an den Westwall dienstverpflichtet; 1944 mußte er dann noch an die Ostfront. Kurz vor dem Einmarsch der Russen konnte er sich aus Bromberg retten. Wie in der Kirmesgesellschaft so arbeitete er auch in fast allen anderen Ortsvereinen rege mit. Pflege des Brauchtums wurde bei ihm groß geschrieben. Darüber hinaus stellte er sich auch zur Bekleidung von Ehrenämtern für das Allgemeinwohl zur Verfügung. Dem Vorstand der Raiffeisenkasse gehörte er lange an. Bis zur Machtergreifung durch Hitler war er Mitglied des Gemeinderates. Viele Jahre amtierte er als Schiedsmann. Das Amtsgericht unterstützte er durch Übernahme von Vormundschaften. Am 4. 11. 1958 ist er in Horchheim gestorben.

Sanitätsrat Dr. Schmitz

„Nein, nein, ganz im Gegenteil, Frau Berger erfreut sich bester Gesundheit!“ antwortete Dr. Schmitz dem besorgt fragenden Nachbarn. „Aber sie hat eine nicht alltägliche Einstellung zur Aufgabe des Arztes. Der Arzt soll sie gesund erhalten und bei einer Erkrankung möglichst schnell wieder gesund machen. Deshalb zahlt sie mir ein Honorar nur in den Monaten guter Gesundheit. Bei Erkrankung gehen Behandlung und Medikamente zu Lasten des Arztes.“ Dr. Schmitz hat sich 1892 in Niederlahnstein niedergelassen. Wie Dr. Michel hatte auch er Horchheim in seinen Betreuungskreis mit einbezogen. Fast täglich war er in Horchheim. Das Anmeldeäfelchen für die erkrank-



Sanitätsrat
Dr. Schmitz

ten Horchheimer Patienten hing im damaligen Hotel Killian. Von dort aus machte er seine Krankenbesuche. Seine fürsorgende Hilfsbereitschaft zeigt sich auch während des ersten Weltkrieges, als er — als Sanitätsrat und Chef des Lazarets in Sedan — seinen Heimaturlaub in Niederlahnstein verbrachte. Manchen Urlaubstag hat er seinen Patienten — auch in Horchheim — geopfert. Dr. Schmitz ist am 4. Februar 1863 in Köln geboren. Seine Eltern waren die Besitzer der weit über Köln hinaus bekannten Stehbierhalle „Schmitze Doktor“ in der Breite Straße gleich neben dem Kaufhaus Peters. Dort ist er mit seinen zehn Geschwistern aufgewachsen. Seine Frau — Käthe, geb. Kaesemacher — entstammt einer angesehenen Kölner Metzgersfamilie. Seit zehn Jahren war sie seine Braut, als er sie nach Abschluß seines Studiums 1891 heiratete und mit ihr nach Niederlahnstein zog. Schwer traf die Familie Schmitz in den ersten Kriegsmontaten 1914 die Nachricht, daß ihr ältester Sohn Hans im Westen gefallen war. All diese Tatsachen weiß man und erzählt sie sich noch heute in Niederlahnstein und auch in Horchheim. Dies ist ein beredtes Zeugnis für die Beliebtheit des aufgeschlossenen, unermüdlichen, überaus hilfsbereiten, aufopferungsvollen in allen Bevölkerungskreisen hochgeschätzten Arztes. Doktor Schmitz war im Frühjahr 1918 aus dem Krieg heimgekehrt und hatte seine Praxis wieder eröffnet, da starb er plötzlich und unerwartet am 24. 6. 1918 in Niederlahnstein.